

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1354

Ahrensburg, Dienstag, den 24. Januar 1888

11. Jahrgang.

Clubleben und Spielhöhlen in Paris.

Gr. K. Man hat gelegentlich des Professes Caffarel = Anblau = Limouzin so viel seltsame Existenzen aus Tageslicht gezogen und doch eine der widerlichsten Spezialitäten des Paris der dritten Republik vergessen — ich meine die Spielhöhlen und ihre Unternehmer. Und doch sind sie die Geburtsstätten all jener verbrecherischen und leichtsinnigen Handlungen, die Heimath der Limouzin und Genossen, die Kloaken, in welchen sich der Schmutz von ganz Paris ansammelt, der mit seinem Giftthau das gesellschaftliche und politische Leben zu vergiften droht. Eine Anzahl neuer und prächtig mit Mar-mor, Gold, Fresken, Gobelins, Smyrna-teppichen, herrlichen Portieren und Boule-möbeln ausgestatteten Klubs, in denen Lakaien in silbergallornirten Röcken, seidenen Strümpfen und silberbeschnallten Schuhen lukullische Dinners zu Spottpreisen serviren, ist in den letzten Jahren entstanden, die angeblich nichts weiter als ein Mittelpunkt geselliger Vereinigung sein sollen, bei näherem Zusehen sich aber als Spielhöhlen und Diebsnester entpuppen. Nirgendwo wird das Falschspielen und Stehlen mit solcher Virtuosität betrieben, als in diesen, meist von unvaliden Heldinnen der Demimonde etablierten Klubs.

Wenn ihre Reize verblüht, und die Klugeln durch keine Schminke mehr zu be-seitigen sind, bleibt der Pariser Cokotte ja nur dreierlei übrig: einen Spielzirkel zu etabliren, wenn sie genügende Verbindung hat, oder ein Putzgeschäft einzurichten, wenn sie genügende Ersparnisse gemacht hat, oder endlich Thüchthüterin zu werden, wenn sie nicht zum Schluß in ein Hospital wandern will.

Einen Spielsalon einzurichten, ist immerhin das einträglichste Geschäft; auf der andern Seite sind diese Lokale aber auch die weitaus gefährlichsten für unerfahrene Leute, die darin gewöhnlich vollständig ausgeplündert werden. Die größeren Spielhöhlen werden beinahe ohne Ausnahme von solchen Damen unterhalten, die fast alle einen hoch-trabenden, natürlich gefälschten Titel führen, zwei oder drei Falschspieler in ihrem Solbe haben und außerdem noch Schleppeur und Schleppeurinnen unterhalten, welche ihnen gegen angemessenes Honorar die zu rupsenden „Tauben“ zuführen.

Die Frage, warum denn die Behörde fort und fort Konzessionen zur Bildung solcher Klubs erteilt, ist sehr leicht zu be-antworten. Gewisse Dienste lassen sich nicht bequemer belohnen, als durch Ertheilung solcher Bewilligungen, und ich könnte Ihnen manchen lebenswürdigen Präfecten nennen, der die Unkosten der Bekanntschaft mit einer Dame der Halbwelt mit einer solchen Ermächtigung gedeckt hat — diejenige, welcher sie erteilt wird, verkauft dieselbe nicht selten sofort einem Consortium für den durchschnittlichen Satz von 120,000 Fres. und einen Prozentsatz vom Spielgewinn weiter. Hat eine Gaunergruppe auf diese Weise eine Konzession erhalten, so geht es an die Einrichtung. An der Avenue de l'Opera oder sonst einer fashionablen Straße wird eine prachtvolle Etage mit zwanzig Fenstern Front gemiethet und wahrhaft feenhaft ausgestattet. Man befolgt hierbei das System des Arbeitens auf gemein-schaftliche Rechnung, das heißt, Tapeziere, Bildhändler, Köche, Weinhändler und sämtliche andere Lieferanten stellen die Einrichtung auf Kredit gegen einen gewissen Prozentsatz vom erschwundenen Gewinn der Spielkassette her. So einfach und die Grün-

dungskosten erleichternd dieses System auch ist, bedarf doch ein solches Consortium zum Anfang nahezu einer Million.

Man muß eben wissen, daß der Jockey-Club an Miete hundertdreißigtausend Franken, der landwirthschaftliche Club neunzigtausend Franken, der Cercle imperial zweihunderttausend Franken, die Cremerie fünfundvier-zigtausend Franken, die Mirletons siebzigttausend zahlen! Im Jockeyclub kosten die Gehälter des Personals sechszigtausend Franken, im Ganacheklub fünfzigtausend Franken; im Jockeyclub beziffert sich der Verlust auf die Tafel auf vierzigtausend Franken, im Unionklub auf fünfzehntausend Franken. Die Kosten der ersten Einrichtung an Kleinigkeiten wie Tafelwäsche, Geschirr und dergleichen Sachen, die nicht gegen Be-theiligung am Gewinn gegeben werden, be-tragen nicht weniger als dreihunderttausend Franken und diese Summe genügt noch nicht, denn die Kasse muß ansehnliche Fonds haben, aus welchen man den Spielern Dar-lehen machen kann; darin liegt der Erfolg. Ein Spieler, der fünfhunderttausend Franken bei der Diskontobank oder sonstwo liegen hat, zieht, wenn er spielen will, keine Tau-sendfrankscheine aus seiner Tasche, sondern er leiht bei der Klubkasse. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß in dieser Kasse nie Ebbe ist, sonst geht das Spiel nicht flott vorwärts, und die Leute gehen nur dahin, wo es flott, toll zugeht. Die zweite Sorge ist, einen einflußreichen Präsidenten zu finden, der schon durch seinen Namen den Klub vor der allzufürsorglichen Ueber-wachung der Polizei schützt — irgend einen ehemaligen Gefandten, einen ruinirten General oder Abgeordneten, einen verschuldeten Herzog, der das Gehalt von 36 000 Franken jährlich für diese nicht die geringste Arbeit verursachende Präsidentschaft zu schütten

weiß. Daneben müssen auf der Liste des Verwaltungsraths einige Namen von ge-wissem dekorativen Charakter stehen — man begiebt sich also auf die Suche nach einem ehemaligen Staatsrath, einem amerikanischen Commodore, einigen berühmten, aber notorisch ausgehungerten Musikern oder Malern, einigen einflußreichen Journalisten und die Vorarbeiten sind fertig.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Das Reichsversicherungsamt hat an die Königlichen Oberpräsidenten ein Rundschreiben erlassen, welches die Statuten der landwirthschaftlichen Berufsvereinigungen be-trifft. Es handelt sich besonders um die Versiche-rung der Ehefrauen der kleinen Betriebsunter-nehmer. Es soll in den Statuten darüber Klar-heit geschafft werden, ob diese Betriebsunternehmer, deren Einkommen nicht mehr als 1500 Mt. jähr-lich beträgt, nebst ihren Ehefrauen bei etwaigen Unfällen dieselbe Rente beanspruchen können, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen und ihre Leistungen gleichwie diese in Anrechnung bringen können. Im Rundschreiben wird bemerkt, daß Betriebs-unternehmer, die mehr als 1500 Mt. jährlich und nicht über 3000 Mt. einzunehmen haben, ebenfalls nebst ihren Frauen sich versichern können, in diesem Falle aber keine größere Rente erhalten, als Arbeiter und Arbeiterinnen.

* Ahrensburg. 23. Januar. Im „Hotel Posthaus“ feierte gestern die „Ahrensburger Liedertafel von 1879“ ihr Stiftungsfest mit Konzert und Ball, das sich wie immer, eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Das Programm bot uns 6 Nummern für Orchester und 7 für Chorgesang, die in beiden Arten lobenswerth ausgeführt wurden, wenn auch naturgemäß das eine oder das andere Stück mehr oder weniger Anklang fand. Besonders ansprechend fanden wir Dregers „Gruß an Deutschland aus der Ferne“ und zwei Kompo-sitionsversuche des Dirigenten des Vereins, Herrn Rahlb hier „Walddandacht“ und „Abschied vom Walde“, die in stimmungsvollster Weise vorgetragen wurden. An das Konzert schloß sich ein lebhaft frequentirtes Ballvergnügen, das die Festteilnehmer noch recht lange fesselte. — Der

Holden von Hohenburg.

Von Josepha Herxsf.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Werna legte ihre zitternde Hand auf die kalte Rechte des Sterbenden.

„Hermann ist hier, lieber Vater, sprach sie tonlos.“

Mit gewaltiger Energie raffte Graf Hohenburg sich zusammen und suchte die fliehenden Lebensgeister zurück zu halten.

„Schweres habe ich Dir zu verkünden, Hermann,“ flüsterte er mühsam. „Ich weiß, daß Du Werna liebst, und Niemandem gönne ich meine schöne, stolze Tochter lieber als Dir. Aber es kann, es darf nicht sein!“

Bleich, wie der Sterbende vor ihm, wurde Graf Hermann, als er diese Worte vernahm, die für ihn das Aufgeben seiner liebsten Herzenswünsche, den Verzicht auf seines Lebens ganzes Glück bedeuteten.

„Warum willst Du so grausam sein, uns zu trennen, die wir einander lieben mit der ganzen Gluth unserer Herzen? Eher den Tod als die Trennung!“

„Nicht ich bin es, der Euch von ein-ander reißt, das Schicksal will es so, das grausam unerbittliche. Vor einigen Tagen erst hielt Prinz Wolf von Waldegg um Wernas Hand an. — Werna muß die Seine werden!“

„Und warum soll sie ihre Hand dem Manne reichen, den sie nicht liebt?“ rief Oscar heftig.

Graf Hohenburg versuchte zu sprechen, aber plötzlich wurde sein Blick starr, Fieber-frost schüttelte seinen Körper, ein Blutstrom brach aus seinem Munde, mit einem Ruck richtete er sich empor, wild griffen seine Hände in die Luft, ein lautes Röcheln, ein schriller pfeifender Ton — dann fiel die mächtige Gestalt auf das Lager zurück, sein Auge brach — Graf Hohenburg hatte geendet.

II.

Drei Tage waren verfloßen, seitdem Baron Heberns Angel dem holden Schwester-paar den Vater geraubt hatte. Der Reichnam des Grafen war den Familientraditionen gemäß nach Hohenburg gebracht worden, um dort in der Ahnengruft beigesetzt zu werden.

Im großen Saale des Schlosses hatte der schwarz behangene Katafalk gestanden, von Wachskerzen auf silbernen Leuchtern umgeben. Lautlos, mit entblößtem Haupte waren die Beamten, die Dienerschaft des Schlosses, die Dorfbewohner im langen Zuge vorbeigeschritten an dem offenen Sarge und manche Thräne war hier geweint worden, denn der so plötzlich in voller Manneskraft Dahingeriffene war seinen Untergebenen stets ein gültiger Herr, ein allezeit bereiter Helfer gewesen.

Der Erbe des Majorats dagegen, der

einer entfernten Seitenlinie der Hohenburgs entstammte, war allen fremd und unbekannt, man wußte von ihm nur, daß er vor un-geduldigen Jahren als junger Offizier manche tolle Streiche ausgeführt und schließlich, als die Verwandten sich geweigert, seine Schulden zu bezahlen, den Abschied genommen und nach Amerika gegangen war. Man versprach sich nicht viel Gutes von ihm.

Die beiden Mädchen waren damit be-schäftigt, die Papiere ihres Vaters zu ordnen. Seltsames Räthsel des Menschenherzens! In dem tiefen wahrhaften Schmerz, welcher Wernas Herz erfüllte, und um so heißer war, als nach dem frühen Tode der Mutter beide Mädchen die ganze Liebe ihres Herzens dem edlen Vater zugewandt hatten, konnte Werna doch die leise Hoffnung nicht unter-drücken, daß in den Papieren ihres Vaters irgend etwas sich finden werde, was sein geheimnißvolles Verbot, dem Grafen Nothkirch ihre Hand zu reichen, und seinen Wunsch, daß sie die Gattin des Prinzen von Waldegg werden möge, zu erklären im Stande sei.

Aber nichts von alledem. Erschöpft von der traurigen Arbeit, auf Tiefste ergriffen durch die Szenen beim Leichenbegängniß des Grafen, saßen die Schwestern einander gegenüber und immer von Neuem füllten sich ihre Augen mit Thränen, denn jeder Gegenstand, auf welchen ihr Blick fiel, rief ihnen den Verlust in das Gedächtniß zurück, den sie erlitten und dessen Größe sie noch kaum zu fassen ver-

mochten. Dabei aber drängte sich ihnen immer mehr mit unabweisbarer Gewalt die Gewißheit auf, daß ihr Vater ihnen so gut als gar kein Vermögen hinterlassen habe, daß sie arm, bettelarm seien.

„Besser Udo wird nicht so grausam sein, uns hinaus zu stoßen aus dem Schlosse unserer Väter!“ bemerkte Helene schüchtern.

„Willst Du von seiner Gnade leben?“ frug Werna ernst.

„Nein, das nicht, gewiß nicht, indessen —“

„Ein Weiteres giebt es nicht,“ unterbrach Werna die Schwester. Entweder wir müssen das Gnadenbrod bei unserm Verwandten essen, der, wie Du weißt, im Zorn von uns geschieden, weil unser Vater ihm die großen Summen verweigerte, deren er be-durfte, oder wir müssen hinausziehen in die Fremde und uns selbst unser Brod zu er-werben müssen. Ich denke, eine Komtesse Hohenburg kann nicht im Zweifel sein über das, was sie in diesem Falle zu thun hat! Ein Mittel freilich gäbe es noch, uns Glang und Wohlleben zu erkafren: Wenn ich dem Prinzen von Waldegg meine Hand reiche!“

„Nie und nimmer sollst Du das, meine gute Werna! Ich weiß, wie sehr Du Hermann liebst; brächtest Du das Opfer, Dich mit einem Ungeliebten zu verbinden, so würde es, ich weiß es sehr wohl, nur um meinethwillen geschehen. Glaubst Du, daß ich so etwas jemals von Dir annehmen würde?“ — Nie und nimmer sollst Du Dein Lebensglück dahingeben um meinethwillen!“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Berein wird nach Verlauf eines Jahres sein zehnjähriges Stiftungsfest feiern können, bei dem vielfachen Klippen, die dem Vereinsleben drohen, ein lebender Beweis dafür, daß seine Mitglieder treue Anhänger der holden Muse sind und daß das vielbemängelte „Holsatia non cantat“ heute seine Berechtigung verloren hat.

In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung des „Ahrensburger Turnerbundes“ wurde beschloffen, am Sonntag, den 12. Februar, einen Maskenball im Vereinslokale (Herrn Johs. Schierhorn) abzuhalten.

Gestern fand die ordentliche Generalversammlung der hiesigen Sparkasse statt, in der Rechnungsbericht etc. verhandelt wurde. Die Versammlung verwendete aus den dafür vorhandenen Ueberflüssen für gemeinnützige und wohlthätige Zwecke folgende Beträge: Dem Verschönerungsverein wurden 125 Mk., der freiwilligen Feuerwehr 104 Mk. überwiesen und überdem beiden Vereinen die fälligen Zinsen für die von ihnen aufgenommenen Anleihen überlassen. Dem Sohne des Herrn Organisten Nahls hier selbst, Herrn Lehrer Ch. Nahls in Schönberg, welcher sich dem Studium der Musik widmen und das Konservatorium in Berlin besuchen will, wurde eine Unterstützung von 100 Mk. und zur Anschaffung von Schulbüchern für ärmere Kinder ein kleinerer Betrag bewilligt. Den Herren Interessenten der Sparkasse gebührt für diese schätzenswerthen Unterstützungen volle Anerkennung, der wir hiermit Ausdruck geben möchten.

Dieser Tage wurden die letzten Treibjagden auf dem hiesigen Jagdrevier abgehalten, die Jagd ist nunmehr geschlossen. Erlegt wurden am ersten Tage 40 Hasen und 1 Fuchs, am zweiten Tage 24 Hasen.

Schiede, 21. Januar. Gestern knallten zum ersten Mal wieder die Büchsen der Jäger auf der Mollhagener Feldmark. Der neue Pächter Herr Thiel aus Hamburg hielt in Begleitung von reichlich einem Duzend gewaltiger Nimrode seine erste Treibjagd daselbst, und — Diana lächelte den Schützen; 39 Hasen blieben todt oder schwer verwundet auf dem Schlachtfelde. Im ganzen sind ca. 110 Hasen in zwei Treibjagden erlegt, für das kleine, noch heute 500 ha messende Revier, noch dazu ohne wesentliche Waldungen, recht befriedigend.

Auf den bisher in hiesiger Gegend abgehaltenen Holzauktionen wurden mittlere Preise erzielt. — Zeitungsnachrichten zufolge sind auch in anderen Gegenden die Preise für Brenn- und Nutzholz nur niedrig.

In letzter Zeit besuchten die Schulen unseres Kirchspiels mehrfach fremde Lehrer, die den Schülern Kenntnisse über selbstgefundene Länder- und Völkertunden anderer Welttheile — sicher nach ganz eigener Methode — in wenigen Stunden beibringen wollten, unseres Wissens aber allenthalben abschlägig beschieden wurden. — Eine Dame (Lehrerin) wollte sogar den Schatz ihres Wissens — eine Biographie des englischen Dichters Shakspeare, vor den im Pastorat versammelten Konfirmanden ausstrahlen, aber auch der süßen Stimme eines Weibes blieben die Herzen der nordischen „Barbaren“ verschlossen. Das Gewerbe dieser reisenden Individuen scheint deshalb auch in hiesiger Gegend nicht den erwünschten — „goldnen Boden“ — gezeigt zu haben. Ob das an anderen Orten besser geht? — wir möchten nicht bezweifeln — weil eben der deutsche Michel ein Zaubrer ist und bleibt.

Altona, 19. Januar. Zwei hier anlässlich des Pferdemarkts sich aufhaltende dänische Pferdehändler hatten den Rest ihrer sämtlichen Pferde verkauft und ein so gutes Geschäft gemacht, daß sie Abends in St. Pauli und Altona, vorzugs-

weise am Schulterblatt, in ihrer Freude eine ziemlich Reihe von Wirtheschaften frequentirten. So gelangten sie denn auch schließlich in einen Keller und wollten dort mit einem Breechmisch, ihrem Nationalgetränk, den freudenvollen Tag beschließen. Hier ist dies Getränk wenig oder gar nicht gebräuchlich, und die Händler waren nicht wenig überrascht, als die Wirthin, die es wahrscheinlich gut gemacht zu haben glaubte, eine dampfende Bowle gewöhnlichen Punsch auftrug. Die Gäste, wohl in der Meinung, daß dies aus Hohn gegen sie geschehen sei, provozirten Streit, und der Eine derselben schlug Bowle und Gläser entzwei, wobei er sich so erheblich das Handgelenk zerschchnitt, daß ein herbeigerufener Arzt ihn verbinden mußte und seinen Transport ins Krankenhaushaus anordnete. Der Kollege mußte die Fede und den angerichteten Schaden, netto 90 Mk. 50 Pf., bezahlen.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in einer Wohnung am Sandberge. Eine daselbst wohnende Frau hatte einen Topf kochenden Wassers auf den Fußboden gestellt, ohne daran zu denken, daß ihr kleines Töchterchen daneben spielte. Die Kleine riß den Topf denn auch um und die heiße Flüssigkeit ergoß sich über das bedauernswerthe Kind, dasselbe in so fruchtbarer Weise verbrühend, daß der Tod schon am anderen Tage den Qualen der Kleinen ein Ende machte.

Kleine Mittheilungen.

Ein zwei Stunden von Neumünster entfernt wohnender Landmann hatte zur Weihnachtsgewerbe-Ausstellung ein Loos gekauft. Durch Postkarte theilte ihm der Verkäufer des Looses mit, daß er gewonnen. Mit einem von zwei kräftigen Pferden gezogenen Wagen kam der Gewinner in Neumünster an und erhielt — zwei Flaschen Meth!

Der Landbesitz der Wittve Wohlens in Havighorst, groß 151 Tonnen, Meinertzen 3200 Mk., wurde für 114 000 Mk. an Herrn G. Höhn in Marie verkauft.

In der Nacht zum Donnerstag wurde im Amtsgerichtsgebäude zu Blankenese ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe haben ein Kellersfenster eingeschlagen und sich so Eingang verschafft. Entwendet wurden ein dem Gefängniswärter gehöriger Dienstmantel, 1 Portemonnaie, 1 Messer, 1 Filzhut und 3 Padete halbaufgebrauchter Kerzen.

Nach dem Rechnungsabschluss der Ortskrankenkasse Kienlebens betragen die Einnahmen der Kasse im Jahre 1887 2393 Mk., die Ausgaben 2590 Mk., wodurch sich der Kassenbestand von 1613 auf 1416 Mk. verringerte. Die Zahl der Mitglieder stieg von 189 auf 245, es waren 48 Krankheitsfälle mit 1086 Krankheitstagen und 1 Sterbefall zu verzeichnen.

Der langjährige Vorsitzende des Provinziallandtages, Graf Emil zu Rantzau-Rastorf, hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, nicht wieder zu dem Amte eines Landtagsmarschalls berufen zu werden, da eine eben überhandene langwierige Krankheit ihm die Enthaltung von anstrengender Thätigkeit zur Pflicht mache.

Der Hof Neurehberg in Satrup, Angeln, zu dem 78 Hektar gutes Acker- und Weideland gehören, wurde dieser Tage zum öffentlichen Verkauf aufgegeben. Es wurde nur ein Höchstgebot von 89 000 Mk. erzielt, während der Hof vor 10 Jahren noch mit 144 000 Mk. bezahlt wurde. Unter 95 000 Mk. soll der Hof jedoch nicht zugeschlagen werden.

Der Arbeiter Brandt in Horst, der bei der Dreschmaschine verunglückte, so daß ihm ein Arm amputirt werden mußte, erhält, wie die „N.-D.-Z.“ meldet, aus der Unfallversicherung eine jährliche Rente von 600 Mk.

In der Nähe des Hofes „Margarethen-

hof“ bei Mendsburg wurde ein Arbeiter der Mendsburger Exportschlachtereie an dem Pfahl eines Lattengarnes in halbhoher Stellung erhängt gefunden. Am Abend vorher hatte man ihn noch angetrunken in der Stadt gesehen.

In Ottenen verstarb dieser Tage ein Dienstmädchen, welches 52 Jahre lang bei derselben Herrschaft, zuerst bei den Eltern, dann bei der verheirateten ältesten Tochter gedient hatte. Ihre Ersparnisse, fast 6000 Mk., vermachte sie dem 11-jährigen Sohne ihrer Dienstherrin, der ihr besonderer Liebling gewesen war.

Hamburg.

Vor einigen Tagen vergiftete sich ein junger Mann in einem hiesigen vornehmen Hotel mit Blausäure. Der Verstorbenen war der Sohn eines hiesigen sehr reichen Geschäftsmannes. Vor einigen Wochen lernte er in einer Singpielhalle auf St. Pauli eine englische Sängerin und Tänzerin kennen, in welche er sich derartig verliebte, daß er ihr nach Paris folgte. Hier lebte er eine Zeit lang herrlich und in Freuden mit seiner Dulcinea, bis diese einem anderen Amant folgte. Der junge Hamburger setzte sich darauf auf die Bahn, reiste hierher zurück und gab sich den Tod, ohne vorher noch seine Eltern und Verwandten zu sehen.

Ein auf Steinwärdern wohnender Fabrik-Aufscher verlobte sich vor einiger Zeit mit der Tochter eines in Altona wohnenden Geschäftsmannes. Es wurde bei diesem feierlichen Akt stipulirt, daß der etwa zurücktretende Theil dem Andern eine Konventionalstrafe von Mk. 300 zu zahlen habe. Bald nach der Verlobung lernte jedoch der Aufscher ein anderes Mädchen kennen, welches ihm mehr zusagte und auch vermöglicher war, wie seine ihm jüngst verlobte Braut. Um nun von dieser abzukommen, schrieb er mehrere Briefe mit entstellter Handschrift an sie, in welchen er sich selbst so schlecht machte, daß das Mädchen nicht umhin konnte, die Verlobung aufzuheben. Der Vater bezahlte dann die Konventionalstrafe und der freigewordene Bräutigam verlobte sich mit der neuen Braut. Allein er konnte es nicht über sich gewinnen, zu schwelgen. In angeheitertem Zustande prahlte er in einer Wirthechaft auf Steinwärdern mit seiner „kolossalen Schlaube“ und die Folge war, daß der Vater der ersten Braut von der Sache Kenntniß erhielt. Derselbe brachte den Vorfall zur Anzeige und ist nun gegen den „Schlaunen“ Fabrik-Aufscher wegen Betrugs eine Untersuchung eingeleitet worden.

Die Muthat auf dem Herrengraben, bei der bekanntlich der Ewerführer Diener erstochen wurde, beschätzte am Sonnabend das Geschworenengericht. Angeklagt waren der Malergehilfe Helmholz, der Matrose Roloff, der Selbigeher Breitschuh und der Schmiedegeselle John Breitschuh wurde für nichtschuldig erklärt, dagegen wurden Helmholz zu 6 Jahren Zuchthaus, Roloff und John zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Am Sonnabend Morgen fand die Hinrichtung des Raubmörders Karl August Winkler, geboren 1865 zu Mohrungen, statt, der wie bekannt, vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt worden war, weil er in der Nacht vom 8. auf den 9. August v. J. den Kellner Türk in der Postkantine ermordet hatte. Am Freitag Morgen war ihm durch den Staatsanwalt sein Schicksal verkündigt worden, er erhielt nach Empfang der unerwarteten Nachricht Fassung und Ruhe. Nachdem er noch den Besuch seines Verteidigers Dr. Oppenheimer empfangen, beschäftigte sich der Gefängnisprediger Pastor Ebert mit dem Deliquenten unermüdet von Nachmittags an

und die Nacht hindurch seinem schweren, seelsorglichem Besuche obliegend. Winkler hörte dem Geistlichen mit Ruhe und Ergebung an, um 9 Uhr Abends verlangte er seinen früheren Prinzipal, den Wirth Dammajcht und Frau zu sprechen und als diese den Wunsch erfüllten und in seiner Zelle erschienen, dankte er ihnen und erbat ihre Verzeihung für das Ungemach, das er ihnen bereitet habe. Bis gegen 12 Uhr Nachts verbrachte er im Gebet mit Pastor Ebert, dann wurde er müde, legte sich nieder und verfiel bald in tiefen Schlummer, aus dem er erst nach drei Stunden wieder erwachte. In den letzten Stunden war er gefaßt und ruhig, er machte den Eindruck eines mit Gott versöhnten Menschen und dankte dem Geistlichen wiederholt für den ihm gespendeten Trost. Er blieb ruhig und gefaßt, auch als er um Punkt 8 Uhr von dem Oberinspektor Kämpfer, Pastor Ebert und seinem Verteidiger aus der Zelle geführt werden sollte. Da er beim Erheben etwas schwankte, trank er auf Vorschlag seines Verteidigers einen Cognac, worauf er festen Schrittes folgte, selbst der Anblick der Guillotine erschütterte ihn nicht. Nachdem ihm noch einmal das Urtheil und die Verurteilung des Unabwendigen vorgelesen worden war, übergab der Oberstaatsanwalt den Verurtheilten dem Scharfrichter. Winkler reichte noch einmal allen denen, die ihn in den schweren Stunden beigegeben, die Hand, und ging festen Schrittes auf den Scharfrichter zu. Ohne Widerstand ließ er sich auf das Brett schnallen, dasselbe wurde in die Maschine gehoben, ein Schlag — und der Gerechtigkeitsstrahl genügt. Der ganze Akt, vom Hinausführen bis zur vollendeten Hinrichtung, hatte nur wenige Minuten gedauert. Viele Hunderte von Menschen hatten sich vor dem Gefängniß eingefunden, doch war der Hof so abgeschlossen, daß von Außen nichts bemerkbar war.

Deutsches Reich.

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses ist am Freitag vom Kaiser empfangen worden. Dem Kaiser erschienen nur der Präsident Geheimrath von Köller und der zweite Vizepräsident von Heeremann, da der erste Vizepräsident von Wendt in der Plenarsitzung den Vorsitz führte. In der Audienz fiel die bedeutungsvolle Aeußerung des Kaisers, er hoffe, der Frieden werde erhalten werden; um so mehr bedauere er, daß durch die neue Kriegsvorlage dem Vaterlande so große Opfer auferlegt werden müßten. Zur Interesse des Friedens sei aber die Genehmigung des neuen Gesetzes geboten.

Das Präsidium des Herrenhauses wurde ebenfalls am Freitag vom Kaiser und später von der Kaiserin empfangen. Der Kaiser und die Kaiserin machten den Eindruck der Frische und Mütigkeit und unterhielten sich lebhaft mit dem Präsidenten Herzog v. Ratibor, dem ersten Vizepräsidenten von Nowow und dem zweiten Vizepräsidenten Oberbürgermeister Dr. Miquel. Die Audienz bewegte sich hauptsächlich um Fragen privater Natur und erstreckte sich nur vorübergehend auf das politische Gebiet. In letzterer Beziehung gab der Kaiser der Genugthuung über die günstige Finanzlage des Staates Ausdruck.

Von anderer Seite wird noch ergänzend gemeldet, daß der Kaiser auch dem Präsidium des Abgeordnetenhauses gegenüber die, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, günstige Finanzlage hervorgehoben hat. Ueberdies ist die Erörterung der Militär-Novelle in den Bereich gezogen und von dem Kaiser dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben worden, daß nun persönliche und finanzielle Anforderungen von theilweise erheblicher Natur gestellt werden müßten. Es seien dieselben

„Aber es war der letzte Wunsch unseres sterbenden Vaters!“

„Und warum mag er denselben ausgesprochen haben?“

„Wer kann es ahnen? Doch unsere Pflicht ist, diesen Wunsch als einen geheiligten zu betrachten.“

„Nicht, wenn es sich um Dein ganzes Lebensglück handelt. Wir müssen trachten, den Beweggrund zu erfahren, der unsern Vater so handeln ließ, wie er es gethan — dann laß uns prüfen und entscheiden!“

Werna wollte erwidern, aber ein leises Klopfen an der Thür unterbrach sie.

Ein Diener trat ein und überbrachte eine Karte.

„Leo Franke, Rechtsanwalt!“ las Werna. Befremdet blickte sie die Schwester an. „Was kann er von uns wollen?“

„Ich habe keine Ahnung davon.“

„Wir werden ja sehen. Lassen Sie ihn eintreten.“

Dem Diener folgte auf dem Fuße ein langer, hagerer, sorgfältig in einen eleganten Salon-Anzug gekleideter Herr. Sein Antlitz trug den Stempel großer Klugheit und wäre hübsch zu nennen gewesen, wenn nicht die dicken aufgeworfenen Lippen große Verwundung andeuteten und sein Auge einen unstillen, lauernden Blick gehabt hätte. Dazu kam, daß seine Hände auffallend lang und dürr und mit wohlgepflegten Nägeln versehen waren, die fast den Eindruck von Raubvogelkrallen machten.

Er verbeugte sich mit weltmännischer Gewandtheit und nahm, der durch eine Handbewegung Wernas ertheilten Einladung folgend, auf einem Fauteuil vor derselben Platz.

Auf ihren stummen und fragenden Blick zog er ein Altkleid aus der Tasche seines Rockes und sprach, dasselbe Werna überreichend:

„Wollen Sie die Güte haben, gnädige Komtesse, sich aus diesen Papieren zu überzeugen, daß ich seit einer Reihe von Jahren der bewolmächteste Vertreter Ihres in Amerika weilenden Veters, des Erben des Majorats bin!“

Während das junge Mädchen aufmerksam den Inhalt der Papiere prüfte, ruhte sein Blick mit unverhohlener Bewunderung auf ihrem schönen Antlitz.

Werna schlug, nachdem sie die Prüfung vollendet hatte, ihre Augen voll zu ihm auf und fühlte sich unsäglich widrig berührt, als sie sah, wie seine Blicke begehrlisch und musternd über ihr Gesicht und ihre Gestalt dahinglitten.

„Zu welchem Zweck überreichen Sie mir diese Legitimation?“ frug sie kalt.

„Ich habe die Rechte Ihres Herrn Veters zu vertreten,“ antwortete er mit aalglatter Geschmeidigkeit.

„Das sehe ich. Und was beabsichtigen Sie nun?“

Er war auf diese plötzliche Frage offenbar nicht vorbereitet. Er hatte gehofft, daß

die jungen schutzlosen Damen nichts Eiligeres zu thun haben würden, als ihn um seinen Rath und Beistand anzusehen und schon im Voraus die Wonne genossen, mit ihnen, die wegen ihrer auffallenden Schönheit unter dem Namen „die Holden von Hohenburg“ weithin bekannt waren, in ein vertrauliches Verhältniß zu treten.

„Sie befinden sich, lassen Sie mich ganz offen sein, in keiner besonders beneidenswerthen Lage, meine Damen. Ich kenne die Verhältnisse Ihres Herrn Vaters, da er ein naher Verwandter meines Mandanten ist, ziemlich genau, und ich weiß, daß er Ihnen an Baarvermögen nur eben so viel hinterläßt, daß Sie die erste Zeit hindurch unabhängig leben können.“

„Ich glaube kaum, daß dies mit den Annehmlichkeiten meines Vaters etwas zu thun hat,“ bemerkte Werna kalt, „und möcht Sie bitten, sich auf diese zu beschränken.“

Ein Blick des Jornes schoß aus den dunkeln Augen des Rechtsanwalts, als er sich so unverhüllt abgewiesen sah, aber so gleich hatte er sich wieder gefaßt und fuhr mit derselben leisen, einschmeichelnden Stimme wie vorher, fort:

„Ich glaube doch, daß Sie sich darin ein Klein wenig täuschen, gnädige Komtesse. Von Ihrem Herrn Vetter, also gegenwärtig von mir, als seinem Bevollmächtigten, hängt es ab, ob Sie hier im Schlosse wohnen bleiben, oder genöthigt werden, sich anderwärts einen Zufluchtsort zu suchen. Es dürfte

vielleicht sehr in Ihrem Interesse liegen, dies gütigst zu berücksichtigen.“

Helene, welche bisher schweigend dem Gespräch zugehört hatte, stampfte unwillig mit dem zierlichen Fuße auf den Boden. Sie öffnete die Lippen zu einer heftigen Zurechtweisung, doch ein Blick Wernas ließ sie verstummen.

Obwohl im Innern nicht weniger empört über die Taktlosigkeit des Advokaten, war sie doch mehr daran gewöhnt, sich zu beherrschen als ihre Schwester, die sich vor ihrem lebhaften, erregbaren Naturell nur zu leicht hinreißen ließ.

Ohne eine Miene zu verziehen, ohne das mindeste Beben ihrer Stimme frug sie:

„Hat mein Vetter Sie speziell beauftragt, uns diese Eröffnung zu machen?“

„Noch nicht, gnädige Komtesse, ich zweifle indessen nicht daran, daß es in den nächsten Tagen geschehen wird!“

„So haben Sie die Güte, alsdann wieder dieses Thema zu berühren. Auch können Sie unserm Vetter mittheilen, daß es uns angenehm wäre, mit ihm ohne Mittelsperson zu verhandeln.“

„Ich glaube kaum, daß dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird,“ sprach der Advokat, mißsam die Wuth, welche ihn bei dieser unverschämten Abweisung erfüllte, verbeißend. „Ihr Herr Vetter beabsichtigt, wie er mir erst vor kurzem schrieb, für das erste nicht nach Deutschland zurückzukehren, und so werden Sie wohl leider in die unangenehme

richtet habe. Wie dem „Standard“ aus Shanghai berichtet wird, ist abermals eine furchtbare Katastrophe eingetreten; 4000 Arbeiter, welche unter der Aufsicht mehrerer Mandarinen Wellenbrecher herstellen sollten um den Lauf der Hoangho-Fluthe zu saunen, sollen von einem plötzlichen Andrang des Wassers überrascht und größtentheils umgekommen sein.

Mannigfaltiges.

Ueber ein schreckliches Unglück in Folge unvorsichtigen Handhabens einer Schusswaffe wird in der „Köln. Z.“ berichtet: In der Gemeinde Clarholz bei Wiedenbrück erschoss ein kürzlich nach zweijähriger Dienstzeit vom Heer entlassener junger Landwirth, als er einen geladenen Revolver zur Beschäftigung in die Hand nahm, durch die unvorsichtige Berührung des Hahns seine neben ihm stehende Mutter. Die Kugel war der Frau ins Gehirn gedrungen.

Von der Trichinosis wird neuerdings das Dorf Ober-Cunewalde bei Löbau heimgesucht, wo dreißig Personen von dieser Krankheit befallen wurden, von denen eine gestorben ist. Die Erkrankungen sind sämmtlich auf den Genuß sogenannter Räucherwürstchen zurückzuführen. Unter den Erkrankten befinden sich, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, fast sämmtliche Mitglieder der dortigen Feuerwehr, welche bei einem Kränzchen solche Würstchen gegessen hatten.

Se dohn em leeb. Das ist ein gräßlicher Sturm. De See geht hushoch. Alle Passenschiers sind in Vertwölung. Dat Seilship ward hen un her smeten als en Nötschell. De Stüermann Kristhan Petersen steiht ruhig up sinen Posten und kiekt int Weder. Em is nix weg. Dor kümmt en vun de Passenschiers an em ran un jammert: „Ach, Steuer-mann, was ist das für ein entsegliger Orkan! So schlimm war es doch wohl noch niemals? Werden wir denn mit dem Leben davon kommen?“ Kristhan süht denn Mann erst stillwizens an, denn seggt he, ahn en Wien to vertrecken: „Ja, jo, dat is hüt en dulle Witterung! De armen Lüd ant Land!“

Die Kirchen-Panique in Lavis. Aus Trient wird der „W. Pr.“ über die bereits erwähnte Katastrophe vom 12. d. M. geschrieben: „Ein entsegliger Unglücksfall hat gestern Abend die kaum eine halbe Bahnstunde von Trient entfernte Gemeinde Lavis betroffen. Der größte Theil der Ortsbewohner und viele Andächtige aus der Umgebung, im ganzen über 3000 Personen, befanden sich in der großen Pfarrkirche, um einer Missionspredigt beizuwohnen. Dieselbe war eben beendet, und der Prediger hatte den päpstlichen Segen erteilt, als plötzlich ein junges Mädchen in epileptische Krämpfe verfiel. Eine große Aufregung bemächtigte sich der das Mädchen umstehenden Personen; die einen schrien: „Feuer!“, andere: „Der Teufel, der Teufel!“, worauf eine ungeheure Panique eintrat. Alles drängte dem Ausgangsportal zu, das auf Marmorstufen steht, über welche die rückwärts Stehenden stürzten. Die Nachdrängenden eilten darüber hinweg, überall Wehklagen und Geschrei, Frauen fielen in Ohnmacht. Fünf Opfer blieben sofort todt; es waren Männer, welche im Hintergrunde gestanden und zu Boden gestürzt waren. Vier derselben waren verheirathet, drei Väter mehrerer Kinder. Eheblich Verletzte zählte man sieben, leicht Verwundete über sechzig. Es war als ein Glück zu betrachten, daß viele der hinten stehenden Männer die Geistesgegenwart gehabt hatten, den aus der Kirche drängenden Menschenwall zu dämmen, da sonst die Zahl der Todesopfer wohl hunderte betragen haben würde. Die Beerdigung und Trauer der Gemeinde ist unbeschreiblich; die Mission wurde mit der gestrigen Predigt, welche ein so schreckliches Ende gefunden, abgeschlossen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

(nl.) bezeichnet die Ausführungen Lings als unzutreffend. Redner spricht sodann seine Freude aus über die Errichtung eines Schiffsvermessungsamtes, die im Etat vorgesehen sei. — Minister v. Bötticher theilt mit, daß eine Schiffsvermessungsordnung in der Ausarbeitung begriffen sei, ebenso sei die Einbringung eines Patentgesetzes in Vorbereitung.

Preussischer Landtag.

Sitzung vom 21. Januar. Die Verathung des Etats wird fortgesetzt: Abg. von Cynern (nl.) schließt sich wesentlich den gestrigen Ausführungen seines Fraktionsgenossen Dr. Sattler an; bedauert aber, daß die Eisenbahn-Verwaltung sich den Wünschen der westpreussischen Industriellen auf Ermäßigung der Frachttarife so wenig geneigt zeige. Es hänge von diesen Industrien das Wohl und Wehe vieler Tausende von Arbeitern ab. — Abg. Frhr. v. Zedlitz (fr.) findet die Finanzlage des Staates günstig. Für die längst nöthige Reform der direkten Steuern sei ein Uebergang zu schaffen durch Regelung des Einschätzungsverfahrens, das heute mancherlei Ungerechtigkeiten mit sich führe. — Abgeordneter Dr. Meyer-Vreslau (fr.) findet seine Kunst darin, eine gute Finanzlage aufzuweisen, nachdem das Reich so kolossale Steuern bewilligt hat. Kläglich sei es, daß nach all diesen Bewilligungen der Minister nun mit Summen komme, deren Zahlung er von seinem oder seiner Kollegen distinktionären Ermessen abhängig macht. Statt eines klaren Verwendungsgesetzes nur lose, unorganische Verwendungsvorschläge. — Minister Dr. v. Scholz recapitulirt das Ergebnis der Etatberathung, mit den einzelnen Gegnern polemisirend. Ob einigen Gemeinden neben der Schuldotation noch Unterstützungen wegen des Ausfalls an Schulgeld zu gewähren sind, wird von der Regierung in billige Erwägung zu ziehen sein. Aber einen Anspruch könne man den Gemeinden hierauf nicht einräumen, denn seit Langem haben die Zentralbehörden bei den Gemeinden auf Aufhebung des Schulgeldes hingewirkt; wollte man alle berücksichtigen, die durch die Aufhebung einen Ausfall erleiden, so würden diejenigen am besten wegkommen, die in ihrem Widerstande am zähesten waren. — Minister Maybach giebt den Anforderungen des Abgeordneten von Cynern gegenüber zu bedenken, daß einseitige Interessen durch Tarifermäßigungen nicht gefördert werden dürfen, und daß man auch die Finanzen allgemein bei solchen Anträgen in Betracht zu ziehen habe. Es sei viel erreicht durch die Verstaatlichung. Gehälter der Beamten allein seien um 10 Mill. erhöht, ganz abgesehen von dem Nutzen für den Verkehr und für einzelne Landestheile durch die Meliorationsbahnen. — Nachdem noch die Abgg. v. Vanda (nl.) und Freiherr v. Huene (C.) über den Etat gesprochen, werden die üblichen Theile desselben der Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen.

Ausland.

Frankreich.

Gegen den edlen Herrn Wilson scheint man jetzt scharf vorzugehen. Am Mittwoch nahmen der Untersuchungsrichter Athalin und der Procurator der Republik Bernard in der Wohnung Wilsons in der Avenue Zena eine Hausdurchsuchung vor, die den ganzen Nachmittag in Anspruch nahm. Wie es heißt, wurden bei der Hausdurchsuchung ganze Altsenlöse beschlagnahmt.

Italien.

Wie der „Pol. Kor.“ aus Rom gemeldet wird, gilt in dortigen unterrichteten Kreisen der erwartete Angriff der Abessinier auf die italienischen Stellungen nicht mehr für so nahe bevorstehend, als es einige Zeit hindurch den Anschein hatte, da

es sich bestätigt, daß der Negus sowohl Ras Alula als einige andere Befehlshaber zunächst nach Addua, wahrscheinlich behufs Abhaltung eines Kriegsraths zur Feststellung des abessinischen Operationsplanes berufen hat. Die in einigen Blättern mit 60 000 bis 80 000 Mann bezifferte Stärke der Abessinier gilt auf Grund eingelaufener Berichte für nahezu um das Doppelte übertrieben und wird auf etwa 40 000 Mann geschätzt. Ebenso hat man noch immer triftige Gründe, an eine neutrale Haltung des Königs Menelik von Schoa zu glauben.

Großbritannien.

Bei Galton auf der Insel Lewis kam es am Dienstag zwischen den dort stationirten Polizisten und Crofters (Kleinbauern) zu ernstlichen Zusammenstößen. Mehrere Polizisten wurden verwundet und die ganze Abtheilung vertrieben, die mit Spaten Senfen und Heugabeln bewaffneten Crofters rissen einen Zaun ein.

Der irische Abgeordnete Lane wurde am Dienstag in Cork zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt, weil er jüngst eine Rede zu Gunsten des Feldzugsplanes gehalten hatte.

Rußland.

Polen scheint in der letzten Zeit der Schauplatz dunkler Agitationen gewesen zu sein. Kürzlich kam die befremdliche Meldung, daß die Redakteure der größeren polnischen Blätter in Galizien in einer Konferenz übereingekommen seien, die polnische Jugend vor unbedachten Schritten und vor den Mächenschaften magdarrischer Chauvinisten zu warnen. Jetzt veröffentlichten thatsächlich die Lemberger und Krakauer polnischen Organe an erster Stelle Artikel, welche eine eindringliche Mahnung an ihre Landsleute enthalten, sich einer ruhigen Beurtheilung der auswärtigen Lage zu befleißigen und alle Aventurelichkeiten zu vermeiden. Es wird dabei von den Provokationen verdächtiger Emigrirer gesprochen. Die Ursache dieser Kundgebungen ist nach Lemberger Meldungen ein Gerücht, daß in Warschau geheim gedruckt, mit dem polnischen und dem österreichischen Wappen versehene Proklamationen von unbekannter Herkunft verbreitet werden, worin die Polen aufgefordert werden, im Kriegsfalle gegen Rußland aufzuleben.

Amerika.

New York, 18. Januar. Aus allen den vom jüngsten Schneesturme heimgesuchten Bezirken laufen fortgesetzt erschütternde Berichte ein. Die Gesamtzahl der Opfer wird jetzt auf 200 veranschlagt. Ganze Häufen von Schulkindern kamen auf dem Nachhausewege um. Auch ist viel Vieh ertrunken. Die strenge Kälte hat sich auch auf Texas ausgedehnt, wo sie indes nur von kurzer Dauer war. Auch dort sollen viele Personen erfroren sein.

Philadelphia, den 17. Januar. Dem Sturm ist eine furchtbare Kälte gefolgt, wie sie seit 1864 nicht erlebt worden ist. Tausende leiden wegen Holzmannel. In Dakota sind 145 Personen erfroren, in Minnesota 12, in Nebraska 17, in Iowa 6, in Montana 2, in Wisconsin und Colorado je 1 Person, insgesammt 184 Personen. Außerdem werden viele Leute vermisst. Das Thermometer fiel an manchen Orten bis auf 40 Grad unter Null und es fiel fußhoher Schnee. In allen Goldstaaten sind Schneefürne gemessen und die Berichte über die Leiden der Bevölkerung füllen die Zeitungen. Heute wüthete ein heftiger Schneesturm an der atlantischen Küste.

Asien.

Es wurde vor Kurzem berichtet, daß eine durch den Fluß Hoangho in China angerichtete Ueberschwemmung eine Anzahl Menschenleben vernichtet und ungeheure Verwüstungen ange-

aber angefihts der zunehmenden Rüstungen der Nachbarn absolut nothwendig. Das Verzeichniß der Mitglieder der Fraktionen im Hause der Abgeordneten ist erschienen. Nach demselben besteht die konservative Fraktion aus 132 Mitgliedern. 97 Abgeordnete gehören dem Centrum an, 72 der nationalliberalen Fraktion, 62 der freikonservativen Fraktion, 40 der deutsch-freiköniglichen Partei, 14 der Fraktion der Polen. Bei keiner Fraktion sind 14 Abgeordnete. 2 Mandate sind erledigt.

Der Straßburger Post zufolge steht der in Straßburg verhaftete Hülfsschreiber Diez im Verdacht, die im Bereich der elsaß-lothringischen Bahnen für den Fall einer Mobilmachung getroffenen Maßregeln, wie Militärfabrikanne u. i. w., gegen Geldentschädigung an Frankreich verrathen zu haben. Die vorgehenden verdächtigen Schriftstücke wurden seitens der Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. Diez soll geständig sein. Derselbe ist Vater von neun Kindern.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar. Die zweite Etatberathung wird fortgesetzt beim Etat des Innern. Beim Titel: „Gehalt des Staatssekretärs“ entspinnt sich eine längere Debatte. Abg. Froh u. e. (C.) findet in den Berichten der Fabrikinspektoren eine tendenziöse Stellungnahme gegen die Sozialdemokratie. Abg. Dr. Hartmann (konf.) wünscht die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf Handelsgehülfen und eine Anlehnung der Gewerbeinspektoren an die Berufsgenossenschaften, bedauert die Zunahme der Kinderarbeit und hält eine genaue Definition der Begriffe „Fabrik“ und „Fabrikarbeit“ für dringend nöthig. Abg. H. i. e. (C.) bedauert das rein passive Verhalten der Regierung gegenüber den Arbeiterkassenanträgen und ihre Geringschätzung gegenüber den gewerblichen Schiedsgerichten. — Minister von Bötticher hält diese Vorwürfe für unbegründet, die Fabrikinspektoren nimmt er gegen den Vorwurf Frohmes in Schutz. — Abg. Dr. Wiquel (nl.) befürwortet eine Reichsgehegung zur Verbesserung menschlicher Wohnungen im Interesse der Gesundheit. — Abg. Schrader (fr.) hat gegen ein solches Gesetz Bedenken wegen der Kompetenzschwierigkeiten, die es unter den Behörden hervorruft würde. Er bedauert die den freien Kassen unfreundliche Haltung der Regierung. Minister Bötticher erwidert letztere Behauptung. Die Regierung wolle nur Licht und Schatten gleichmäßig zwischen freien und Zwangskassen verteilen. — Die weitere Verathung wird auf Sonnabend 1 Uhr vertagt.

Sitzung vom 21. Januar. Die Gewerbeordnung für Elsaß-Lothringen wird in zweiter Lesung beraten. § 2 enthält die Ausnahmbestimmungen für das Buchdrucker-Gewerbe, deren Streichung Abgeordneter Winterer (li.) wünscht, während Ackermann (konf.) und Regierungs-Kommissar Studt für den § 2 eintreten. Abgeordneter Dietrich (li.) wünscht eine besondere Bestimmung bezüglich der Anlegung von Dampffesseln. Der Antrag wird angenommen, nachdem Petri (nl.), Ackermann (konf.), Penneberg (nl.) und Grad (li.) für den Antrag gesprochen. Ein von dem Abgeordneten Winterer (li.) gestellter Antrag auf Erlass von Uebergangsbestimmungen für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter wird nach längerer Debatte abgelehnt und mit den vorerwähnten Aenderungen die Vorlage angenommen. — Die zweite Etatberathung wird fortgesetzt. Abg. Dr. Lings (Centrum) spricht über das Auswanderungswesen und bringt Beschwerden gegen die Reichspostdampfer vor. Minister von Bötticher erklärt diese Klagen für unbegründet, auch der Abgeordnete Woermann

Nothwendigkeit verfehlt sein, noch länger mit der Thieren so unangenehmen Mittelsperson zu verkehren.“

Werna würdigte ihn keiner Antwort, sondern verabschiedete ihn mit entlassender Handbewegung.

Sein Antlitz verzerrte sich, als er hinausgetreten war.

„Dieses hochmüthige Bettlerpaar,“ knirschte er, „thut wahrhaftig, als ob es noch eine Gnade wäre, wenn es einen nicht vor die Thür wirft, während es froh sein sollte, wenn nicht das Umgekehrte der Fall ist. Aber wartet nur, Ihr sollt es mir büßen! Es soll mir eine Wonne sein, die stolze Schöne zu demüthigen, welche mir in dieser Weise zu begegnen wagte. Auf den Knien sollst Du vor mir liegen und mich um Gnade anflehen, hochmüthige Kreatur!“

„Wenn Sie nur nicht so schön wäre!“ setzte er sein Selbstgespräch fort, als er die breite Freitreppe des Schlosses hinabschritt. „Wahrhaftig, ich weiß kaum, ob ich sie hasse oder liebe.“

Dann stieg er in seinen Wagen und fuhr der nächstgelegenen Eisenbahnstation zu. Inzwischen waren die beiden Waisen in einer Stimmung zurückgeblieben, die der Verzweiflung nahe kam.

„O, mein armer Vater,“ schluchzte Helene, „wüßtest Du, welchem Elend, welchen Demüthigungen die ausgesetzt sind, die Du so sorgsam vor allem, was das Leben Hartes mit sich bringt, zu wahren wüßtest! Erst

wird der beste, der gütigste aller Väter von unserer Seite gerissen — dann wird Dir, Werna, Deines Lebens schönste Hoffnung mitkeiðlos zerstört, und jetzt — o, wie entseglig schwer lastet die Hand Gottes auf uns Armen — jetzt magt es dieser elende Mensch, uns zu drohen, daß er uns von Haus und Hof jagen werde!“

„D, sprich nicht so, liebe Helene!“ bat Werna mit weicher Stimme. „Wahr ist es, wie ein Blitz aus dunkler Wetterwolke hat das Unglück uns getroffen, und noch scheinen wir den Keld des Schmerzes, der Entfugung nicht auf die Reige gekostet zu haben! Wer weiß, wieviel der Leiden die Zukunft noch unter ihrem Schooße birgt? Ach, das Glück hat uns ganz und gar verlassen, seit unser lieber Vater von uns gegangen! D, könnt ich doch zu Dir, Du Guter, mit Dir mich betten in der Erde dunklen Schooße, o, trüße doch nimmer mein Auge des gleißenden Sonnenlichtes trügerischer Strahl!“

Stumm, unfähig noch ein Wort hervorzubringen, warf sich Helene an der treuen Schwester Brust, faußt zog diese das arme Kind an sich, und ihre Thränen flossen gemeinsam.

Herr im Himmel, der Du den Welten ihre Bahnen weistst und auch des kleinsten unter Deinen Geschöpfen nicht vergiffest, wirft Du gnädig herabsehen auf diese Verlassenen?

Acht Tage waren verflossen, seitdem Graf Hohenburg in der Grust seiner Ahnen beigesetzt worden war, Tage unablässigen nagenden Schmerzes für die Waisen. Wohl hatten Verwandte ihnen eine Zuflucht in ihrem Hause angeboten, aber diese Anerbietungen waren in einer Form gehalten gewesen, die nur zu deutlich verrieth, daß es nur das Gefühl einer nichts weniger als willkommenen Pflicht war, welches sie dikirt hatte.

Ein einziges Schreiben, das der Gräfin Meyenburg, einer Kousine des verstorbenen Grafen, hielt sich in wärmeren, herzlicheren Worten, und schon begann Wernas Herz höher zu schlagen, eine Hoffnung in ihr zu erwachen, da stieß sie auf eine Stelle, welche alle diese Hoffnungen wieder vernichtete.

„Ich setze als selbstverständlich voraus, liebe Werna,“ hieß es in dem Briefe, „daß Du der Verpflichtungen eingedenk bist, welche, wie ich weiß, wenn ich sie auch nicht kenne, Dein Vater gegen Prinz Wolf von Waldegg hatte, und daß Du nicht um einer Mädchenheit willen Dich weigerst, ihn Deine Hand zu reichen. Alle unsere Verwandten sind hiermit einverstanden, und hoffen, daß Du nicht in thörichtem Starrsinn das hohe Glück verschmerzen wirst, welches Dir zu Theil wird, wenn Prinz Wolf, der reichste unserer Magnaten, Dich zu seiner Gattin erhebt.“

Werna ließ das Schreiben auf ihren

Schooße sinken und ein bitteres Lächeln umspielte die schmerzlich zusammengepreßten Lippen.

„Das hohe Glück, die Gattin eines ungeliebten Mannes zu werden,“ flüsterte sie. „Es mag ja sein, daß sie es gut mit mir meinen, aber warum verlangen sie ein solches Opfer von mir? Eine Mädchenheit nennen sie meine Liebe zu Oskar, als thörichtem Starrsinn bezeichnen sie es, wenn ich das Wort, welches ich ihm gegeben, nicht brechen mag. Nein, lieber will ich alles, alles ertragen, als ihm untreu werden! Ist auch keine Hoffnung, daß des Priesters Hand uns jemals verbinden wird, ich will ihn die Treue bewahren mein ganzes Leben hindurch. Lieber will ich mein Brod mir selbst verdienen, sei es auch in unablässigen Mähen von des Morgens Frühe bis zur sinkenden Sonne, als ihm mich hingeben, den ich achte, aber niemals zu lieben vermag. Wäre es nur nicht meines guten Vaters letzter Wunsch gewesen! Was ihn nur dazu bewogen haben mag?“

„Welcher Art die Verpflichtungen sein mögen, deren dieser Brief erwähnt? Vergebens habe ich alle Papiere des guten Vaters durchsucht, nichts, nichts fand ich, das darauf Bezug hat!“

(Fortsetzung folgt).

Bekanntmachung.

Diejenigen Meisterten und Landwehrlente, welche wegen häuslicher Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung zurückgestellt zu werden wünschen, haben ihre Gesuche bis spätestens zum 15. Februar d. J. hier einzureichen.

Ahrensburg, den 21. Januar 1888. Die Gutsobrigkeit. Balle.

Holzverkauf im Sachsenwald.

Mittwoch, den 25. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, in hiesigen Landhaase

a. Nutholz: Brunstorf, Kammerbedshorst 8 Nm. Eich. Klob. 7 Nm. Birk. Staubholz.

b. Brennholz: Rothelb., Langemoor 12 Nm. Birk. Klob. 24 Knüpp. Kreyselhorn 1 Eich. Klob. 1 Knüpp. 17 Buch. Klob. 77 Knüpp. 109 Birk. Klob. 62 Knüpp. 2 Aspen Knüpp. Heidekamp 77 Eich. Klob. 17 Knüpp. 16 Buch. Klob. Wohltoif, Krogbusch 119 Nadelh. Kloben. 1 Eich. Klob. 5 Knüpp. Bent. Sohe 20 Nadelh. Klob. Brunstorf, Kammerbedshorst 83 Buch. Klob. 89 Knüpp. 165 Eich. Klob. 18 Knüpp. 3 Birk. Klob. (H 0198b)

Spezielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus. Käufer haben 1/3 des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen. Friedrichsb., den 16. Januar 1888. Der Oberförster.

Holz-Verkauf in Volksdorf.

Am Donnerstag, 26. Januar 1888, sollen die nachstehend bezeichneten Hölzer in Volksdorf öffentlich auf Meistgebot verkauft werden. Die Versteigerung wird im Hause des Gemeindevorstandes und Gastwirthes Ferd. Statt finden und um 10 Uhr Vormittags beginnen. (H a 273/1)

In geeigneter Anzahl werden zum Verkauf angebracht:

- 5 Eichenblöcke, 4 Nm. Eichen-Kluffholz, 7 Nm. Buchen-Kluffholz, 27 Cav. Nadelholz-Bauholz, 176 Hausen Eichen-, Birken- und Nadelholz-Stangen, 50 Hausen Eichen- und Nadelholzreide, 50 Schock Bohnenstangen, 170 Hausen verschiedenes Buchholz.

Den Kaufliebhabern steht während der letzten drei Tage vor dem Verkaufstag frei, das zu verkaufende Holz zu besichtigen, und wird auf Wunsch ihnen Anweisung dazu vom dortigen Förster erteilt werden. Die gedruckten Verkaufsbedingungen werden im Amtszimmer des Secretariats der Finanz-Deputation, wie auch bei dem Förster Leopoldt in Volksdorf und am Verkaufsort daselbst ausgegeben. Hamburg, den 17. Januar 1888.

Die Finanz-Deputation.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 27. Januar, Vormittags 10 Uhr, sollen in der Manhagener Allee ca. 36 Hausen Lindenholz an Ort und Stelle, unter den im Termine zu verlesenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Zusammenkunft an der Bahn. Ahrensburg, den 17. Januar 1888. Balle, Gutsinspector.

Familie Werner Hest em flegen sehn?

Familie Werner

Hest em flegen sehn?

Holz-Auktion.

Am Mittwoch, 1. Februar d. J., sollen hieselbst ca. 260 Nm. Buchen- u. Birken-Kluff- u. Knüppelholz, 10 Nadelbuchen- u. ca. 40 Eichen-Nadelholzstämme, ferner Eichen-Pfähle, Schleete etc., sowie ca. 250 Cav. Buchen-, Eichen- u. Weichholz-Buch in Auktion verkauft werden. Anfang Vormittags 10 Uhr im Gehäge Holzappel. Zersbet, den 21. Januar 1888. Heitmann, Gutsinspector.

Holzverkauf

in der königlichen Oberförsterei Trittau.

Am Dienstag, 31. Januar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gahhose des Herrn Stahmer zu Trittau öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schussbezirk Bullmoor:

Karnap: 3 Nadelstämme mit ca. 5 Nm. Buchen: 730 Nm. Kloben, 107 Nm. Knüppel, 1240 Nm. Reiser. Erlen: 3 Nm. Kloben, 6 Nm. Knüppel, 70 Nm. Reiser. Nadelholz: 32 Stämme mit ca. 6 Nm. 141 Nm. Kloben, 89 Nm. Knüppel, 725 Nm. Reiser.

Schussbezirk Trittau:

Districte 16, 17, 20. Nadelholz: 270 Nadelstämme mit ca. 90 Nm.

Das Holz kann besichtigt werden. Trittau, den 20. Januar 1888.

Der Oberförster. Zeissig.

Holz-Verkauf.

Am Sonntag, 29. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr, sollen bei Herrn Ad. Witten-Mühlendam 75 Hausen Buchholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Dasselbe liegt im Barkholz an der Siederlandstraße, am Jblenteich, vor der Waldburg und am Gr. Hansdorfer Feldwege in Piepersdorf. Schmalenbeck, den 23. Januar 1888. E. Meine.

Geschäftsverkauf.

Mein Kolonialwaarengeschäft, Ladeneinrichtung sowie die vorhandenen Waaren, will ich sofort im Ganzen oder getheilt verkaufen. Auch ein Schwein und ca. 5 Fuder Dünger habe noch zu verkaufen. Holsdorf. C. Johannsen.

M. Rosenstein, Bankgeschäft, Münzstrasse 1 Berlin C.

Beforge alle Börsen-Geschäfte per Casse und per Ultimo hier und nach außerhalb billigt und aufs pünktlichste.

Von verlosbaren Papieren aller Gattungen, welche bei mir entnommen werden, notire ich die Serien und Nummern, und lasse die Verlosung derselben fortlaufend kostenfrei kontrolliren.

Bekannte Glücks-Kollekte.

Zwieseler- und Dillinger Gelblott. 16. u. 31. Jan. Gsglw. 200000 M. à 2 M. 2. Kaiser Wilhelm-Stift. 200000 M. 17. Jan. Drig. 4,20 1/2 L. 2,20 M. Jede Liste mit Porto 35 Pf. Gerloff, Rauen.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 % Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.



Ich, Anna Csillag,

mit meinem 185 Ctm. langen Riesen-Korallen-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbstverwendeten Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glatzköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartkrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Tiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.

Wiederverkäufer Rabatt.

Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik

Anna Csillag,

Berlin, Gr. Hamburger Straße 34. persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann.

Günstige Capitalanlage.

Cöln-Mindener 3 1/2 % 100 Tlhr. Serienloose. Haupttreffer 165000 M., 300. 1/2. 1888. 1 Original-Loose 700 M. Antheile hierzu: 1/2 350 M., 1/4 180 M., 1/5 90 M., 1/10 75 M., 1/20 37 M., 1/40 20 M., 1/80 10 M. Keine Rieten. Ferner empfehle Antheile der Jedes Loose gewinnt.

177. Königl. Preussischen Classen-Lotterie.

Haupttreffer: Mark 600,000, 2 x 300,000, 2 x 150,000 etc. etc. Haupt- und Schlussziehung: 20. Januar bis 8. Februar 1888. 1/1 210 M., 1/2 105 M., 1/4 52 1/2 M., 1/8 27 M., 1/10 22 M., 1/16 14 M., 1/20 11 1/2 M., 1/32 7 M., 1/40 6 M., 1/64 4 M., Porto u. Liste 75 Pf. Badener Loose à 2,10 M., 11 St. 21 M. Cöln-Dombau Loose a 3 M., 10 St. 29 M. Marienburger Loose a 3 M., 11 Loose 30 M. Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt August Fuhse, Bank, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberbaue.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, sowie

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffeés, empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Die Apotheke in Ahrensburg

empfehlen: Sämmtliche medicinische Weine in vorzüglicher Güte zu mäßigen Preisen: Tokayer Sanitätswein, Sherry, Madeira, Malaga, Franz. Rothweine etc. Cognac, Arrac, Rum, Franz-Brantwein, Pepsin-Wein, China-Wein.

Auction über Milchkuhe.

Am Mittwoch, 25. Jan. d. J., von 10 Uhr Vormittags an, sollen auf dem Gehöft Nechfurt pr. Glasbütte b/Hamburg 10-12 jüngere, gute Milchkuhe öffentlich meistbietend event. mit 6 wöchentl. Credit verkauft werden. Duvenstedt, den 13. Jan. 1888. Uthrauh, Auktionator.



Familie Werner

Hest em flegen sehn?

Familie Werner

Hest em flegen sehn? Stadt-Theater Wandsbeck.

Dienstag, 24. Januar 1888

(15. Abonnements-Vorstellung.) 15. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadt-Theaters.

Direktion: Friedrich Erdmann. Zwischenaktmusik von der Kapelle des Hannov. Husaren-Regiments Nr. 15. Dirigent: Stabs-Trompeter C. Ludewig.

Papageno.

Poste in 4 Akten von Rudolph Kneisel. Regie: Herr Guthery.

Hierauf: Eine vollkommene Frau.

Lustspiel in 1 Act von Carl Görlich. Anfang der Ouverture 6 3/4 Uhr. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme à 10 Pf. sind an der Kasse zu haben.

Kassenspreise: Fremdenloge 3 Mk., 1. Rang (Loge) Barquet, Balcon) 2 Mk., 2. Rang 1 Mk., 3. Rang 40 Pf., 1/2-Dugend-Billet zum 1. Rang 9 Mk., 1/2-Dugend-Billet zum 2. Rang 5 Mk. Das geehrte Publikum wird höflich gebeten, recht präcise zu erscheinen, die Vorstellung präcise 7 Uhr ihren Anfang nimmt.

W. A. Reisner.

Reisners Hotel.

Fastnachtmontag, 13. Febr. Die Weltbekannte.



Gesucht zum 1. Mai 1888 eine verheiratete

Kubknecht, Tagelöhner

bei fest fester Arbeit. Farmsen bei Wandsbek. J. R. Bull

Dienstmädchen

bei gutem Lohn wird event. sofort gesucht. Von wem? erfährt man in Exped. d. Bl.

Kaufe jedes Quantum Dünger.

A/Bahnhof Ahrensburg. H. Minges

Abreißkalender

und Notizkalender für 1888, wieder vorrätzig in E. Ziese's Buchhandlung. Ahrensburg.

Wochen-Bericht.

Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommissäre vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hamburg, 19. Januar. Hof- und Weiererei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Wöchentl. frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 103-104 2. Qualitäten " 100-101 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. Mk. 85-95 fehlerhafte Hof-Schleswig. und Holfst. Bauer- " 65-70 Galtische und ähnliche " 70-75 Finnländische " 60-65 Amerikanische " 60

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19